

Der Kurzgewachsene klagt

von Heinrich Zillich

^{sagt} Ich stelle fest, ^{er} ~~dass~~ ^{ich} ~~ich~~ ^{zu mir auf Lebensspitzen emporklimmend, im Lurep, sei} für dieses Leben zu kurz gewachsen bin. Klein und dick - da möchte man schon lachen, hört man dies. Dabei bin ich weder übermäßig ~~klein~~ noch fett. Ich bin sozusagen ein noch natürlicher Fall. Aber es ist übel, wenn ich in einen Kreis trete, wo Teile der längeren Menschheitshälfte versammelt sind, und nun alle auf mich niedersehen, ich aber zu ihnen aufsehen muß wie ein Schüler. Da kann ich die Klugheit selbst sein, ich mag mich auspressen, um etwas verblüffend Gescheites zu sagen - ich muß es den Langen doch immer in die Ohren hinaufsprechen mit erhobenem Kopf, wobei sich meine Nackenfalte um den Kragen legt, der Adamsapfel vorne am Kragenknopf wetzt und mir das Blut in die Stirne steigt. Die Langen aber blicken lässig zu mir herunter. Es gibt nichts Leichteres als hinunterzublicken. Der Körper entstraft sich, die Schultern biegen sich leicht nach vorne, der Kopf neigt sich - o ich kenne dies Glück, wenn ich mit sehr kleinen Kindern spreche. Aber selbst hier bin ich nicht frei. Ich übertreibe. Ich recke mich höher, um tiefer hinabsehen zu können. Ich betrüge mich selbst, stecke die Daumen in die Westentasche, mache ein freundliches Gesicht und spreche nun, als wäre ich meilenfern, ein kleiner Herrgott.

Nein, auch dieses Glück ist be^egränzt. Doch was will das besagen gegen die Welt, die mir verschlossen ist. Ich meine die Welt der veränderten Maß^e. Ich nenne sie so. Versuchen Sie es: ~~neigen~~ ^{neigen} Sie den Kopf um zwei Spannen, noch besser: setzen Sie sich auf den Boden. Sie sehen eine anders ausgewogene Welt. Die Beine der Gegenstände herrschen vor. Die Welt wird zu einer Unterleibswelt.

Der Sinn und der Zweck der Gegenstände, der Tiere und Menschen sitzt immer möglichst hoch, im Kopf, in der Brust. Ein Tisch ist kein Tisch, wenn man nicht auf seine Platte blicken kann. Erst ~~dass~~ ^{daß} er etwas trägt, macht ihn zum Tisch. Der ^{Tisch} ist aber Tisch, auch wenn ich auf seine Platte nicht blicken kann. Es fällt ihm gar nicht ein, ~~meinetwegen~~ auf seinen Sinn zu verzichten. Er ist Tisch, beachten Sie das bitte: ohne auf mich Rücksicht zu nehmen. Die ganze Welt ist Welt ohne mich zu berücksichtigen. Ich sehe die Fundamente, auf denen sie steht vergrößert, grob und furchtbar nahe. Ihre wichtigen Teile sind mir immer zu ferne, sie sind perspektivisch verjüngt.

Verstehen Sie, welche Philosophie ich haben muß? Keine heitere. O doch

eine sehr leitere, eine perspektivisch verjüngte, eine verzerrte. Die Hofnarren waren klein. Man hört nichts davon, dass einer von ihnen groß gewesen sei. Warum klein? Ich bin Realist. Ich halte mich an die Welt, wie sie mir erscheint. Zuviel Unterleib, zuviele fliehende Köpfe. Eine breite Fläche und ferne Spitzen. Ein Beispiel: Das Kinn. Das Kinn ist der Abschluss und Verschluss des Gesichtes, die Unterbreichung des Charakters. Das Kinn verrät die wahrhaft moralischen Eigenschaften: ~~die~~ Willenskraft, ~~die~~ Entschlossenheit, ~~die~~ Verschweigen oder deren böse Kehrseiten. Wie immer es aussieht - es ist der Sitz des Charakterlichen. Natürlich wenn man es von der Seite, von vorne, von oben betrachtet, ^{so} wie Gott es will. Aber sehen Sie es sich von unten an, eine Hautfläche eine Anlage, zur Besichtigung nicht geschaffen. Die Unterseite der Tischplatte wird auch nicht poliert. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, die Unterseite des Kinns schön zu finden. Die steht aber auch bloß den Großen frei. Wenn der Kopf gehoben wird, der Hals sich reckt, die Kehle sich strafft und gleichsam zum Strebepfeiler des nach Höhe gierigen Hauptes wird - o dann ist der von oben betrachtete Unterteil des Kinns, der so jäh aus dem Dunkel aufspringt schön. Welche Linie, wenn eine Frau zum Kuß das Haupt hebt. Ich kann auch diese Ansicht niemals genießen, genau so, wie Sie das Kinn niemals ~~so~~ wie ich erblicken: als Brett, das mir den Ausblick ins Gesicht verdeckt.

Das Kinn ist ein Fall. Mein Leben besteht aus Millionen solcher Fälle, wo die Begriffe der Großen, von denen ich abhängig bin, weil sie die Welt beherrschen und die Welt sich ihnen anpaßt, meiner Anschauung widersprechen. Ich bin ein ständiger Einwand gegen das Lebenswerte. Meine Erfahrung belügt mein besseres Wissen. Ich bin ein Gegensatz, eine Fußnote des Lebens. Fußnote - das ist der rechte Ausdruck. Jawohl Fußnote. In den Fußnoten steht eine kurze Erklärung zu einer Einzelheit der Untersuchung, nicht wichtig genug, um in den großen Rahmen aufgenommen zu werden, aber immerhin bemerkenswert. Natürlich wieder vom ~~ganzen~~ Standpunkt des großen Rahmens. Aber vom Standpunkt der Fußnote? Eine Zeile gegen ein Buch!

Verstehen Sie, weshalb kleine Leute öfter als große ehrgeizig, böseartig und zah sind? Kleine Leute in jedem Sinn, nicht bloß die Kurzen -

Und verstehen Sie, daß die Schuld an diesem Zustand im Grunde doch nur meine Schuld ist? Meine Philosophie ist perspektivisch verkürzt, ich mache Witze, um nicht ernst zu sein gegen mich selbst. Ich bin ein Narr ohne Hof. In dieser Zeit erblickt man mich nicht. Was ich das vermag!